

Das französische Gastspiel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das französische Gastspiel

Sranzösisch wollte man uns kommen;
das hat gar manchem gut gepaßt.
Man hat sich ein Billett genommen
und war aufs Neufferste gefaßt.

Und als — das Wunder zu beschauen —
manch Weiblein kam und mancher Mann,
da trafen sie „devant le“ Pfauen
Ein lärmend Häuflein Menschen an.

Mit säuerlich verführten Mienen
erklärte man vor dunkler Tür:
„Die Sranzen sind halt nicht erschienen,
uns selbst kommt dies — französisch für“.

Und später, beim Salvatorbiere,
sprach mancher sehr zufried'ne Mann:
„Wie köstlicher, als bei der Schmiere,
man sich doch hier vergnügen kann“.

Bau-1

Fasnachts-Zirkus E. Sarass-Hani

Grosser wein-, wasser- und bierdichter Zeltzirkus,
frisch geheizt, auf dem Rotwandareal in Züri III.
Kapellmeister: Fidelbini.

Programm für Montag Nachmittags:

1. **Hodler-Dekorations-Ouverture** aus dem „Verschmier-
ten von Marianna“.
2. **Hohe Schule**, geritten von Frau Stallmeister Jesses-
nazi auf der Vollblutstute „Emanzipation“.
3. **Grosser Rosenlupf** zwischen rotkostümierten Ganz-
und Viertels-Intellektuellen um den Farbstein-
Preis und den Eintracht-Pokal.
4. **Entrée des „Dummen Anjass“** mit seinen neuesten
Friesenbergareal- und Geiserbrunnen-Witzen.
5. **Grossartiger Dressur-Akt** mit den abessinischen
Zürileuen in Basel. Haarsträubender Ring-
kampf der Leuen, und zwar der verreckten und
der lebendigen, mit den Zürileuenzwingergeld-
sammelungsabstaubern.
6. **Grosser humoristischer Akt der Parterre-Akrobaten**
Brüder Neu von Münster. Hauptattraktions-
nummer: Aufhängen der Reformwäsche an die
Ofenstange der Öffentlichkeit.
7. **Fräulein Mooshiersteuer** mit ihrer unübertrefflichen
Produktion auf Stelzen und im Bachabschwimm-
gürtel. — Das p. p. Publikum wird gebeten,
zu entschuldigen, wenn die Dame für den Bach-
abschwimmt nur einen Schwimmgürtel trägt.

Zum Schlusse:

Grosse Abschieds-Phantasie mit bengalischer
Beleuchtung:

„Eine Nacht im Grünen Heinrich“
oder

„Wie die Nachwelt über die Philister lacht“.

Die Vorstellung beginnt am Montag Nachmittags
und wird auf allgemeines Verlangen drei- oder
sechsmal wiederholt. Stöcke, taule Eier und ange-
faultes Obst bittet man in der Garderobe abzu-
geben.

An der Kasse werden auch Viktualien als Zahlung
angenommen.

Je — nachdem

21: Wenn die „Nebelspalter“ an sonige Ton anschlage
will, dann abonniere ich in näme!

22: Wenn aber die „Simpplissimus“ im schärfere
Ton macht, dann chaufed juß Sie ihn erst rächt.

Eine moderne Novelle *)

Von Fritz Habermues

„Mein Leopold“ fühlte sich einsam wie „Die
Triadne auf Nagos“, als er eines Tages in „Alt
Beidelberg“ im „Weissen Kößl“ eine „Jung-
frau“ kennen lernte, die „Süß Frankfurter“
aß. „Die Liebe macht“, dachten beide und gaben
sich bald den „Schwur der Treue“, denn so ist
die „Jugend von heute“. Er nannte sie „Süßes
Mädel“, sie ihn „Mein Herzensjunge“ und so
verlebten sie wie „Die Neuwahlten“ „Zwei
glückliche Tage“. „Das Glück im Winkel“
sollte aber nicht lange dauern, denn „Strauen von
heute“ sind, sagt „Was ihr wollt“, der „Dunkle
Punkt“ im „Tal des Lebens“. „Der Bund
der Jugend“ wurde „Geschlossen“ auf einem
„Maskenball“ „Außerhalb der Gesellschaft“,
den er als „Troubadour“, sie als „Lußige
Witne“ im „Schwarzen Domino“ besuchte.
„Der Weg ins Freie“ führte auf einen „Ein-
famen Weg“, und hier kam es zur „Verlobung“

*) Aus den hundert gangbarsten Theaterlücken zu-
fammengebraut.

Erlauchtes von der Corso-Redoute

Reflektion. Bankdirektor: Da tanzt einer
unserer Korrespondenten mit einer bildhübschen Frau,
die ein prachtvolles Diamanten-Kollier trägt. Sind
die Diamanten echt, so ist sie ganz bestimmt nicht
seine Frau. Ist die Frau aber echt, so ist das Kollier
bestimmt Simili.

Tapferer Rückzug. 21: Mein Herr! Können
Sie wirklich nirgendwo anders hinsehen als auf das
Decolleté meiner Braut?

22 (maliziös lächelnd): Nein!

21: Gell! Lege ein Tuch um den Hals!

Empört: Was?! Es ist kaum 4 Uhr und Du
hast schon kein Geld mehr! Habe ich Dir nicht gestern
gesagt, Du sollst außer dem Gehrockanzug auch noch
Deinen Pelzmantel versehen!

Schade. Lebemann: Auf der ersten Redoute
war die blonde Emma als Soremsdame mit einem
jungen Richter aus dem Selnau, auf der zweiten als
simple Köchin mit einem Oberkellner. Sollte die
wirklich solid werden; das wäre schade!

Also daher. 21: Die Kessi hat prachtvolle Dia-
manten. Sieh einmal den Ring am kleinsten Finger
der linken Hand! Ob sie die Steine von ihrem alten
„Onkel“ in Winterthur hat?

22: J bewahre; der Kerl hat ja neulich pleite ge-
macht.

21: Na, woher hat sie denn die Diamanten?

22: Vom Saccharinschmuggel!

Gehr richtig. Ein alter Metzgermeister sitzt nach
verschiedenen vergeblichen Bemühungen, eine Grobe-
rung zu machen, knurrend in einer Ecke: Da reden
die Leute immer von Fleischnot. Sollen sich hier die
Hälse und die Beine einmal ansehen. Es ist ja
Alles da!

Immer beim Sach. 21: Ist die große Dame
da hinten wirklich tätowiert oder ist der Busen nur
bemalt?

22: Echt tätowiert von früher her; sie ist jetzt die
Brau des bekannten Dekorationsmalers X.

21: Was muß dem Ehemann aber doch unan-
genehm sein!

22: Im Gegenteil! Wenn der nachts nicht schlafen
kann, besieht er sich die Bilder.

Inspektor

Ursache und Wirkung

Wenn die Weiber verblühen, dann verdüsten die
Männer.

Der Londoner Friede



kann seine englische Herkunft nicht leugnen. Er leidet
an englischer Krankheit

Der Pharisäer und das pikante Buch

„Solch Buch zu schreiben, ist's nicht ein
Skandal?!

Es lobt die Liebeslust, das Bacchanal,
Und zeigt den Mut, noch Kapital
Daraus zu schlagen!
Wo, Himmel, bleibt denn die Moral?“

So hört' ich einen Tugendretter klagen.
Nun, besser Mann, so laß dir sagen:
Nicht übel schmeckte dir gewiß das Mahl,
Hast du verdorben dir dabei den Magen;
Doch sollst du deshalb nicht verzagen ...
Du enden deine Qual,
Du werden sittlich wiederum normal —
Ein Mittel gibt's, das hilft dir radikal:
Ein Löffel voll Moralo-Indignatiofal
Verschafft dir wieder gründliches Behagen ...
(Und gleich kannst du dann wieder was —
vertragen!)

G. Bägli

Es Fasnachtchüechli

Die Wuche, wo-ni-i mach mis Büschli
Bin euserer Helvetia,
Da het sie gern es Fasnachtchüechli,
Die alti gueti Mamma, gha.
De jüngst Bueb aber — 's ist es Chüechli!
(Er hät drum roti Hose-m-a)
Der sait ganz stolz und mit eme Flüchli:
„E sonigs Züg bruchst du nid z'ha!“
Das Chüechli war zwar nid zum Esse.
Es ist es Luftschiff stolz und schwer;
Mer brucheds, das ist nid z'vergesse,
Bin euserm Schweizer-Militär.
Helvetia, wenn dir jetzt zum Flüge
Dä Bueb kein Rappe Geld will gä,
So sett er wenigstens nid Lüge,
D'Stiefmuetter nid uf d'Tippe näh!

Ein Mißverständnis

In einer schlecht besuchten Wirtschaft sitzt ein Gast
und studiert die Speisekarte; endlich hat er etwas
Passendes gefunden, aber es ist keine Bedienung zu
sehen. Er klopft; da schiebt sich, an Tischen und
Stühlen sich stützend, langsam ein Kellner auf ihn zu.
„Haben Sie Broschchenkel?“ fragt der Gast. Der
Kellner, augenscheinlich ein zugereißter Deutscher, hat
ihn nicht verstanden und nun brüllt der hungrige
Gast: „Ich habe Sie gefragt, ob Sie Broschchenkel
haben!“

„Nein,“ antwortet der Kellner, „aber starken
Rheumatismus.“

Grob und süß

Jetzt, Zürich, ist dein Ruf bald hin,
Denn das verfluchte Saccharin
Nimmt ganz bedenklich überhand,
Mißkreditiert das ganze Land.
War früher Jemand bei uns grob,
Hat niemand sich geärgert drob.
Man sprach: „Das ist ein Särcherkind,
Man weiß, wie diese Leute sind!“
Doch diese argen Süßigkeiten,
Die Züricher Namen so verbreiten,
Soll alleamt der Kuckuck holen:
Sie sind geschmuggelt und gestohlen. 21. Br.

unter der Laterne“. Er sprach von „Erziehung
zur Ehe“, der „Eitlichen Sorderung“ und
„Moral“, das sei bei ihm „Das Prinzip“, worauf
sie erwiderte, er sehe „Gespenster“ und mache
„Ziel Lärm um Nichts“. Ihr Wahlpruch sei
„Es lebe das Leben“ und sie hätte gern eine
„Liebele“, aber sie liebe „Ehrliche Arbeit“ und
ihre „Ehre“, und sie mache nicht „Alles um Geld“
wie andere „Slotte Weiber“. Sie liebe „Plauder-
stunden“ „Im Clubseffel“ über „Literatur“
und „Musik“. „Weh dem der lügt“ war sein
„Lehtes Wort“. Wie „Romeo und Julia“
gingen sie ins Hotel zum „Bahn“, suchten ihr „Nacht-
lager“ auf und träumten wie die „Königskinder“
von „Lohengrin“ und „Sigeunerbaron“. Aber
er sollte nur „König für einen Tag“ sein, denn
am nächsten Morgen verlangte „Magdalena“, sein
„Puppenmadel“, er solle mit ihr „I. Klasse“
ins „Weite Land“ zu ihren „Särtlichen Ver-
wandten“ nach „Alt Wien“ fahren, denn dort
wohne ihr „Papa“. Er nannte das einen „Tollen
Einfall“, er könne die „Großstadtluft“ nicht
vertragen und schließlich könne er als „Idealer
Gatte“ keine „Doppelche“ eingehen. „Räuber“,

„Preisochs“, „Bramarbas“, „Meisterdieb“
schrie sie mit der „Sau“ drohend, du „Tartüff“
hast mich belogen, du hast schon „Eine moderni
Samilie“ und spielst mir den „Keuschen Kasimir“
vor? Ihr wollt die „Stützen der Gesellschaft“
sein? Schöne „Felden“ seid ihr! Ihr „Ledigen
Ehemänner“ sucht eine „Törichte Jungfrau“,
die ihr betrügt wie „Tannhäuser“ die „Brau
Venus“. Was nennt man „Kabale und Liebe“!
Mit den Worten „Der gute Ruf“ ist hin, ging sie
durch die „Offenen Türen“ in ihre „Heimat“.
Ein Jahr später hielt sie einen „Lächelnden
Knaben“ auf dem Schoß. „Mein Leopold“ hatte
einen „Stammhalter“, aber „Vater und Sohn“
sehen sich nie. Die alte „Tragödie der Liebe“.
Nur „Ultimo“ jedes Monats erinnerte er sich an
„Prinz Natzi“, das einzige seiner „Kinder“,
das „Wiener Blut“ hatte, darum schickte er post-
lagernd „Alles für die Sirma“, „1812“ an
„Siegfried“, „Meyers“, so hieß „Der peinliche
Zwischenfall“, die „Alimente“.

„Orpheus in der Unterwelt“
„Bruder der „Schönen Helena“
allabendlich „Siedler Bauer“ in
der „Polnischen Wirtschaft“.